

Der Stramberger Teil des Lachei-Lehrpfades wurde von der Stadt Stramberg in den Jahren 2002 und 2003 errichtet. Im Jahre 2013 kam es im Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Kopřivnicer Teils des Lachei-Lehrpfades auch zur Neuherstellung des Stramberger Teils des Lehrpfades aus den Mitteln der Stadt Stramberg. Es ist ein Rundpfad, er misst 6 Kilometer, hat 13 Stationen, wobei 4 Stationen – Botanischer Garten, Kamenárka, Zur Jungfrau Maria und Weißer Berg – mit dem Kopřivnicer Zweig des Lachei-Lehrpfades gemeinsam sind.

## **ROUTE DES LACHEI-LEHRPFADES DURCH STRAMBERG**

Der Stramberger Teil des Lachei-Lehrpfades führt über alle wichtigen und bedeutenden Orte der Stadt. Eine reiche Geschichte, wunderschöne und interessante Landschaft, seltene Pflanzen und Tiere und Blicke auf die Landschaft werden für Sie zu einem einzigartigen Erlebnis. Es werden Sie 13 thematische Tafeln, von denen 4 mit dem Kopřivnicer Zweig gemeinsam sind, begleiten.

### **Grundlegende Eigenschaften der Route:**

Es ist eine Rundroute.

Die Gesamtlänge des Lehrpfades beträgt 6 km.

Der höchste Punkt des Pfades ist die Spitze des Weißen Berges mit einer Seehöhe von 557 m.ü.M.

Der niedrigste Punkt ist die Kreuzung an der Dolní-Straße mit einer Seehöhe von 365 m.ü.M. Die Gesamterhöhung beträgt 192 Meter.

Die Stationen des Pfades Botanischer Garten, Kamenárka, Zur Jungfrau Maria und Weißer Berg sind für den Lachei-Lehrpfad durch Kopřivnice und den Lachei-Lehrpfad durch Stramberg gemeinsam.

Der Pfad beginnt und endet offiziell an der Station Nr. 1 – Nationalparkanlage (Parkplatz an der Grundschule in der Nähe vom Zentralparkplatz), aber die Route ist unterschiedlich anpassbar (siehe z.B. Ausflugsrundgänge).

Einige Stationen und Pfadabschnitte sind mit Kinderwagen oder Fahrrad erreichbar (es hängt von der physischen Kondition jedes einzelnen Touristen ab).

### **Beschreibung der Route:**

Die Route beginnt am Gebäude der Grundschule – die Station Nr. 1 – Nationalparkanlage (410 m.ü.M.). Weiter folgt man dem Markierungszeichen des Lehrpfades – einem Asphaltweg bergauf. Dieser Weg verwandelt sich am Fuß des Waldes in einen Waldpfad, und man geht ihn rechts entlang hinauf. Der Weg führt uns bis zur Station Nr. 2 – Die Höhle Šipka (440 m.ü.M.). Rechts vom Eingang in die Höhle gibt es Treppen mit einem Geländer und man steigt treppauf bis zum Steinkreuz oberhalb der Höhle. Am Glockentürmchen befindet sich der Bezruč-Aussichtsturm mit einem typischen Blick auf die Stadt. Es wird gesagt, dass der Mensch, der die Glocke am Glockentürmchen läutet, bis zu seinem Tod leben wird. Man geht auf dem Waldweg bergauf fort, wo bei man an der rechten Seite an dem Leoš-Janáček-Denkmal, weiter an der linken Seite an einem dem Hl. Wenzeslaus gewidmeten Denkmal vorbeigeht, bis man eine der Spitzen des Berges Kotouč (517 m.ü.M.) erreicht hat,

wo die Bedřich-Smetana-Büste aufgestellt ist. Von da aus bietet sich eine schöne Aussicht in die Umgebung.

Man geht an dem B. Smetana-Denkmal vorbei und der Fußpfad führt uns bis zu der Grenze des Kalkstein-Bruchsteins Kotouč, die mit einem Zaun von der Station Nr. 3 – Kotouč (517 m.ü.M) getrennt ist. Rechts um den Zaun steigt man auf einem ein bisschen schwierigeren, aber kurzen Streckenabschnitt eines begehbaren Waldwegs hinunter bis man an dem František Palacký-Denkmal vorbei kommt. Im Hintergrund der Statue wölbt sich eine Felsenwand – die Station Nr. 4 – Juras Stein (495 m.ü.M.). Man geht an dem Alois Jirásek-Denkmal, der Plakette des Bruders von Jan Čapek, dem Jan Žižka von Trocnov-Denkmal (Kelch) vorbei zum T. G. Masaryk-Denkmal weiter. Vom Denkmal aus begibt man sich nach links, bis uns der Weg aus dem Wald hinaus führt, dann biegt man nach rechts auf einen Weg unter den Wiesen bis zu den ersten Häusern ab. Unterwegs begegnet man der Station Nr. 5 – Plaňava (440 m.ü.M).

Weiter folgt man dem Markierungszeichen des Lehrpfades auf einem steilen, steinigen Weg unter den Häusern, bis man zu der Verbindungsstelle der Straßen Plaňava und Dolní kommt. Dort biegt man nach links und an der ersten Kreuzung geht man einem Blockhaus nach rechts in Richtung bergauf vorbei und man kommt am Ambulatorium aus. Direkt gegenüber dem Ambulatorium gibt es eine kurze, aber steile Verbindungslinie der Wege aus Dolní Bašta zu Horní Bašta und darauf gelangt man an die Station Nr. 6 – Horní Bašta (380 m.ü.M.) Diese Straße geht man rechts bis zum Platz – die Station Nr. 7 (410 m.ü.M.) entlang und vom Platz links führen die Treppen ins Burgareal von Stramberg, wo man die Station Nr. 8 – Schlosshügel/Zámecký vrch, Trúba (508 m.ü.M.) findet. Man geht durch das Areal, ein Steintor, die Jaroněk-Straße (Stramberger „Goldenes Gässchen“) und man macht sich auf den mittleren Weg in Richtung zum Weißen Berg. An der rechten Seite befindet sich die Station Nr. 9 – Felsen Rudý (500 m.ü.M.).

Weiter folgt man dem Markierungszeichen des Lehrpfades am Bergabhang des Weißen Berges bis zur Station Nr. 10 – Weißer Berg. Diese und die übrigen Stationen sind mit dem Kopřivnice Zweig des Lehrpfades gemeinsam. Vom Aussichtsturm aus macht man sich auf den Sonnenpfad in Richtung in das Tal nach Stramberg und man kommt an der Station Nr. 11 – Zur Jungfrau Maria (480 m.ü.M.) aus. Man schreitet links auf einem Fußpfad zur Station Nr. 12 – Horní Kamenárka fort. Auf einem Fußpfad um Kamenárka steigt man bis zur steinigen Einzäunung mit dem oberen Tor zum Botanischen Garten hinunter. Wenn das Tor geöffnet ist, kann man durch den Garten gehen. Ist dies nicht der Fall, begibt man sich nach links um die Gassonde auf einen Feldweg, der zu einem Asphaltweg wird. Dieser Weg führt uns nach rechts zum unteren Tor des Botanischen Gartens, wo sich die letzte Station Nr. 13 – Botanischer Garten – vorfindet.

Von diesem Ort aus kann man auf einem Asphaltweg bis zum Wegweiser unterhalb des Botanischen Gartens weitergehen. Das Markierungszeichen des Lehrpfades führt Sie bis zum Ausgangspunkt – der Nationalparkanlage oder man kann über die Wiese zum Váňa-Stein fortgehen und somit an den Lachei-Lehrpfad von Kopřivnice anknüpfen.

TIPP: Es ist auch möglich, die gesamte Route umzukehren und vom Botanischen Garten anzufangen. Es gibt hier den einzigen kostenfreien Parkplatz in Stramberg. Mehr Informationen sind im Rahmen der konkreten Ausflugsrundgangs zu entnehmen.

---

Träger des Pfades: Stadt Stramberg

Verfertiger der Auskunftstafeln: Actaea – Gesellschaft für Natur und Landschaft (Redaktion der Texte und Interpretation: Kateřina Kočí, Grafik: sumec+ryšková)

Zusammenarbeit: Stadtamt Stramberg – Ressort für Umwelt, Abteilung für Kultur, Sport und Fremdenverkehr, Ausschuss für Umwelt des Stadtamtes Stramberg, (Lacheisches Tor Beskiden) Lašská brána Beskyd, Zdeněk Burian-Museum, Botanischer Garten Stramberg, Wallachisches Königreich, Josef Adamec, Jiří Kocián.

Autoren und Quellen von Fotografien: Jan Bartoš, Michal Horsák, Martin Kočí, Dalibor Kvita, Radka Krysová, Petr Pavlík, Jaroslav Michna, Martin Pustelník (www.martinpustelnik.com), Archiv des Museums Fojtství Kopřivnice, Archiv des Museums Novojičínska/des Kreises Nový Jičín.

Betreiber des Pfades: Klub Tschechischer Touristen.

### **1. Nationalparkanlage (410 m.ü.M.)**

In einer Atmosphäre von begeistertem Patriotismus kurz nach der Gründung der Tschechoslowakei wurde im Raum des Berges Kotouč eine „Nationalparkanlage“, die im Jahre 1922 feierlich eröffnet wurde, errichtet. Diese Galerie in der Natur stellt in Form von Büsten und Gedenktafeln die wichtigen Persönlichkeiten der tschechischen nationalen Geschichte und der Kultur dar. Die heutigen Skulpturen, die auf dem Berg Kotouč aufgestellt sind, sind nur Kopien der echten Kunstwerke.

Die Grundschule am Eingang zur Nationalparkanlage wurde im Jahre 1910 eröffnet. Um ihren Aufbau hatte sich MUDr. Adolf Hrstka verdient gemacht. In ihren frühen Tagen diente sie auch als Museum für Kunstausstellungen. Im Eingangsraum der Parkanlage steht eine Statuengruppe des akademischen Bildhauers František Juraň, die an die Opfer des I. und des II. Weltkriegs erinnert. Es sind hier die Namen aller Bürger von Stramberg, die in den Kriegszeiten gestorben waren, angeführt. Auf einem Felsen mit der Inschrift Ave Maria steht eine wunderschöne Madonnenstatue, die im Jahre 1946 von den Gläubigen von Stramberg aus Dankbarkeit für die Rettung der Region im Zweiten Weltkrieg beschafft wurde. Es handelt sich um ein Werk des akademischen Bildhauers Vojtěch Hořínek.

In die Kapelle des ehemaligen Kreuzweges, über den die Jesuitenprozessionen zu den Kirchen auf die Spitze geführt hatten, wurde eine Wallachische Krippe, die von Professor Alois Balán nach einem Entwurf des Künstlers von Frenštát, Břetislav Bartoš, geschnitzt wurde, aufgestellt. Im Jahre 1992 wurde sie gestohlen und heute wird sie durch eine Holzkrippe von einem hiesigen Holzschnitzer ersetzt.

Im Jahre 1960 wurde auf dem Gebiet der Nationalparkanlage mit einer Fläche von 24,61 ha das Nationalnaturdenkmal Šipka, eine weltberühmter Ausgrabungsstätte, erklärt. Der Hügel Kotouč ist ganz aus Kalkstein. Kalksteine lagerten sich in der Nähe von einem großen Korallenriff weit von hier entfernt. Dann brachen sie, rutschten ab, häuften sich an, verschmolzen teilweise, mischten sich mit anderen Gesteinen, verschoben und stürzten zusammen, ... Und heute sind sie hier. Und mit ihnen auch Fossilien von Pflanzen und Tieren, die am Korallenriff ihr Zuhause hatten. Man kann hier zum Beispiel Korallen, Ammoniten, Belemniten, Liliensterne, Seeigel, Zähne von Haifischen, Fische und viele andere Überreste von Leben aus dem Mesozoikum-Meer finden.

## **2. Die Höhle Šipka (440 m.ü.M.)**

*Blick auf Stramberg von der Höhle Šipka im Jahre 1850*

Die Höhle Šipka ist das bekannteste Karstgebilde des Karstgebiets von Stramberg. Sie entstand wahrscheinlich bereits vor der Eiszeit durch Einwirkung eines Wasserlaufs. Während des Rückzugs eines Gletschers wurden die Höhlen durch das auftauende Wasser verbreitert. Das Wasser aus dem Gletscher brachte dann vielleicht weiche Gesteine, die den Hügel Kotouč umgaben, und das Flussnetzwerk sank auf das heutige Niveau ab.

Das Portal der Höhle mit einer Breite von 8 m und einer Höhe von 3,8 m ist nach Norden orientiert. Hinter einem kurzen Eingang folgt der Boden einer kleinen, 12 m tiefen Kluft, die sog. Propástka, die durch den Absturz der Decke des Doms entstand. Von diesem Gang gehen der Karstgang und das sog. Dachsloch aus. Entlang des Deckenrisses höhlte das Sickerwasser viele kleinere Schornsteine aus. Im vorderen Teil des Karstganges sind auf der Decke Überreste der ehemaligen reichen Tropfsteinverzierung, die kurz nach der Entdeckung der Höhle im Oktober 1880 von Menschen zerstört wurde, sichtbar. Der Gang ist 38 m lang, 3 – 4 m breit und bis 5 m hoch.

Die Höhle bot den Menschen bereits vor mehr als 32 000 Jahren eine Zuflucht. Es siedelten hier Neandertaler, Träger der Moustérien-Kultur, Gravettien-Mammutjäger, Magdalénien-Rentierjäger. Sie hinterließen unterschiedlich bearbeitete Knochen und Geweihe und 550 Steinwerkzeuge aus dem hiesigen Quarzstein, Flintstein, Hornstein und Kristall.

*Der Unterkiefer eines Neanderthaler-Kindes*

Fast auf dem Boden der Höhle in einer felsigen Nische vor dem Dachsloch in der ältesten Kulturschicht am Rande der Feuerstelle wurde am 26. August 1880 von K. J. Maška ein Teil des Unterkiefers eines Neandertaler-Kindes gefunden. Er gehörte einem Kind im Alter zwischen 8 und 10 Jahren und weist Übergangszeichen zwischen dem Neanderthaler-Menschen und dem Menschen der heutigen Art auf. Der Fund ist auch dadurch bemerkenswert, dass er nur 24 Jahre nach der Entdeckung des Schädels und der Knochen im deutschen Neanderthal gefunden wurde.

Die meisten erkennbaren Überreste (12 000) gehören dem Höhlenbären, dem die Höhle lange Zeit als Bau diente. Es wurden hier Knochen der Höhlenlöwen, der Höhlenhyäne, des Wollnashorns, Mammut, Wisent, Ur, Moschusochsen, Panther, Vielfraß, Rentier, Elch, Lemminge,... insgesamt 130 Tierarten gefunden.

Vor der Höhle steht die Büste von Bohumír Jaroněk, des akademischen Malers, der Stramberg häufig besuchte und auch malte. Das Denkmal von dem Bildhauer František Juraň angefertigte Denkmal wurde am 27. Juni 1926 zum sechzigsten Geburtstag von Jaroněk enthüllt.

### *Blick vom Glockentürmchen*

Der Steingrabhügel mit dem Kreuz wurde im Jahre 1918 als Ersatz für die aufgelösten Kirchen auf der Spitze des Berges Kotouč errichtet. Das Kreuz war ursprünglich aus Holz. Rechts von dem Kreuz auf dem Bezruč-Aussichtsturm steht ein Holzglockentürmchen, das einst die Inschrift trug: „Wer meine Glocke läutet, wird bis zum Tode leben“.

### **3. Kotouč (517 m.ü.M.)**

Heute ist er ein Berg, einst war er ein Riff. Gesteine, die im Mesozoikum-See vor 140 – 145 Millionen Jahren Hunderte Kilometer ostwärts abgelagert worden waren, schoben sich vor etwa 20 Millionen Jahren bei der Gebirgsfaltung der Karpaten in ihre heutige Position auf. Es geht um Jura-Kalksteine, die den äußeren Kliffgürtel der Karpaten bilden.

Nach dem Jahre 1624 wurden die Wallfahrtskirchen der Erhöhung des Hl. Kreuzes und des Geheimnisses der Himmelfahrt des Herrn von der Gesellschaft Jesu auf dem Berg Kotouč, zu denen ein Kreuzweg aus Nový Jičín (Neu Titschein) führte, von der Gesellschaft Jesu auf dem Berg Kotouč errichtet. Beide wurden von Kaiser Joseph II. im Jahre 1786 aufgelöst und später abgerissen und in Baumaterial zerlegt. Die Hl. Wenzeslaus-Statue, die der Lachei-Kadláček-Adlergau aus einer öffentlichen Sammlung anfertigen ließ, fiel in Folge der vom Kalksteinabbau verursachten Beschädigung auseinander. Im Jahre 1994 wurde von dem akademischen Bildhauer Jan Kozel eine neue Statue im Beisein des Olmützer Weihbischöfs Msgr. Josef Hrdlička enthüllt. Leoš Janáček war ein Bewunderer und häufiger Gast von Stramberg. Seine im Altan aufgestellte Büste aus dem Jahre 1927 ist so situiert, dass Janáčeks Blick auf seinen Geburtsort Hukvaldy gerichtet ist.

Die Geschichte des Kalksteinabbaus in Stramberg geht bis ins Mittelalter zurück, als der Stein an den zugänglicheren Stellen auf dem Schlosshügel (Zámecký vrch) oder Skalky gebrochen wurde. Der entstandene Kalk wurde in den Feldöfen gebrannt. Der Kalksteinbruch Kotouč wurde im Jahre 1881 durch die Firma der Brüder Guttman aus Wien, die dazu am 19. Dezember desselben Jahres die Eisenbahnstrecke Stramberg – Studénka aufbauen ließen, gegründet. Bald nach seiner Gründung wurde er zu dem umfangreichsten Steinbruch in der ganzen Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Der Stein wurde hier manuell mittels der Bohrstangen gewonnen. Ein Arbeiter drehte die Bohrstange und zwei andere schlugen mit den Hämmern darauf. Nachdem sie ein 1,5 m tiefes Loch ausgebohrt hatten, wurde Dynamit in

das Loch hineingelegt und der Stein wurde weggesprengt. Darauf wurde er mit den Händen auf die Waggonen aufgeladen. Für diese schwere Arbeit bekamen die Bohrer 1 Gulden 20 Kreuzer pro Tag, was den Wochenlohn eines Webers darstellte. Am Anfang brachten die Arbeiter sogar ihr eigenes Werkzeug von zu Hause mit! Im Jahre 1912 ließ die Firma der Brüder Guttman auf den Grundstücken unter dem Berg Kotouč eine Zementfabrik aufbauen. Täglich wurden ungefähr 100 Waggonen von Kalkstein gewonnen. Der Bergbau erreichte seinen Höhepunkt im Jahre 1967, als 2 285 000 Tonnen abgebaut wurden. Bis zur heutigen Zeit wurde der größere Teil des Berges Kotouč auch mit einer zehn Hektar umfassenden Burganlage der Lausitzer Schlesisch-Platēnicher-Kultur und dem Ort der wichtigen Wallfahrtskirchen, die hier die Jesuiten erbauen ließen, abgebaut. Das Bergplateau auch mit diesen bedeutenden Denkmälern wurde bis zum Jahre 1959 ohne gründliche Untersuchungen abgebaut.

Die Spitze des Kotouč stellte noch bevor die Südabhänge abgebaut wurden einen einzigartigen Lebensraum einer Felsensteppe mit wärmeliebender Flora und dem Vorkommen von seltenen Pflanzen mit einer außergewöhnlichen Stellung auf dem Gebiet nordöstlichen Mährens dar. Nicht nur die Verwüstung selbst, die mit dem Abbau des Kalksteins zusammenhängt, sondern auch die Entwicklungsabfolge der Veränderung der Vegetation und die neuzeitliche Bewaldung des Berges Kotouč kann man für wahrscheinliche Ursachen des Aussterbens einiger charakteristischer Pflanzen- und Tierarten halten. Nur hier wuchsen das Sonnenröschen und andere Gesandte aus dem Süden, zum Beispiel der Besen-Beifuß und andere verschollene und wahrscheinlich bereits ausgestorbene Pflanzen. Erneut wurden hier Österreichischer Ehrenpreis und in der Umgebung des Berges Kotouč auch die Nelken-Sommerwurz erblickt. Früher lebte hier auch die heute bereits ausgestorbene Unterart des Roten Apollo oder zum Beispiel der Mauerläufer.

#### **4. Juras-Stein (495 m.ü.M.)**

Eine hohe Felsenwand erhebt sich über dem Wald. Die Stramberger Kalksteine werden hier von anderen Gesteinen – den Kalksteine von Baška abgewechselt. Diese sind weicher als Kalkstein und somit verwitterten sie in ferner Vergangenheit leichter und das Wasser und der Wind trugen sie mit fort. Durch ihr Abtragen wurde ein Kalkstein-Felsenriff mit einer Höhe von 3 bis 10 m – der sog. Juras-Stein herausgelöst.

Günstige natürliche Bedingungen, unzugängliche Felsabhänge sowie die Nähe des Mährischen Tores, eines wichtigen Durchgangs durch die Grenzgebirge und eines bedeutenden Handelswegs, des sog. „Bernsteinweges“, verlockten seit je her zur Besiedlung des Berges Kotouč. Die Anfänge der Besiedlung von Kotouč gehen in die letzte Eiszeit vor 32 000 Jahren zurück. Der Berg Kotouč wurde von Neanderthalern, gegen Ende der Eiszeit von Magdalénien-Rentierjägern, in der Jungsteinzeit (um das Jahr 3 600 v. Chr.) den ersten Bauern bewohnt.

Auf dem Berg Kotouč wurde eine große Menge von Gegenständen aus verschiedenen Kulturen – Waffen, Schmuck, Scherben aus der Kupfersteinzeit, Bronzezeit, ... gefunden. Es siedelten hier die Kulturen der Lausitzer-Urnenfelder, der Schlesisch-Poplatēnicher und

Puchauer-Kultur, ... Es wird angenommen, dass im Zeitraum von 9. – 11. Jahrhundert auf dem Berg im Zeitraum eine slawische Burgstätte stand. Im Jahre 1956 wurde auf dem ehemaligen Panská-Aussichtspunkt ein großes Lager mit Bronzegegenständen gefunden. Solche Bronzeschätze – Nadeln, Äxte, Sichel, Broschen, Armbänder etc. - wurden in der Vergangenheit auf dem Berg Kotouč häufig gefunden.

Es wurde hier der älteste Gegenstand aus Silber auf unserem Gebiet – ein silberner Schilddeckel und zwei kostbare Kupfer-Äxte in Form eines Keils aus der Kupfersteinzeit (3 400 – 2 600 Jahre v. Chr.) gefunden. In der heute bereits abgebauten Höhle Teufelsloch wurde im Jahre 1886 die bisher größte Falschmünzer-Werkstatt aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts von Karel Maška entdeckt.

Auf dem Aussichtspunkt des Juras-Steins ist die Bedřich Smetana-Büste installiert. Es handelt sich um eine Studie zum Bedřich-Smetana-Denkmal in Leitomischl, an der der akademische Bildhauer Jan Štursa in den Jahren 1923-24 gearbeitet hatte. Das Denkmal wurde am 20. Juli 1924 enthüllt.

Im Juras-Stein kommen winzige Karsthohlräume, die so genannten „Abri“ vor. Diese kleinen Höhlen und Felsüberhänge entstanden vor allem durch mechanische Verwitterung. Das Wasser nahm nur an der Gestaltung der Details teil. Die größte Höhle ist die Juras Höhle am Abhang oberhalb der František Palacký-Büste. Sie ist 5 m lang, 3 m breit und 3 m hoch. In der Nische, die diese kleine Höhle abschließt, kann man auch eine winzige Dekoration aus kristallinem Kalkstein – Sinter finden.

Der Juras-Stein ist der einzige umfangreiche Vorsprung der Stramberger Kalksteine im Gebiet, der in der Geschichte vom Abbau nicht betroffen wurde und von daher ein natürliches Relief hat.

### **5. Pláňava (440 m.ü.M.)**

Pláňava nennt man den Fuß des Berges Kotouč, der durch den Kobylí-Bach, der aus dem Friedensbrünnlein (Studánka míru) hervorquellt, geteilt ist. Einst wusch sein Strom ein tiefes Tal, durch welches der ursprüngliche Weg zur Burgstätte von Kotouč führte, aus. Das Friedensbrünnlein war einst eine ausgiebige Trinkwasserquelle für die Bewohner der Burgstätte. Durch archäologische Untersuchungen wurde eine mittelalterliche Siedlung aus dem 13. – 14. Jahrhundert an der Quelle entdeckt. Es befanden sich hier teilweise unter dem Terrainniveau Behausungen, sog. Erdhütten.

Ein Teil des Waldes in der Umgebung von Pláňava behielt sein der Natur nahes Gepräge bei. Auf den steinigen Abhängen wachsen Schluchtwälder, die man Silberblatt-Ahorn nennt. Stellenweise treten Hainbuchen auf. Die Waldbestände im Bereich des Berges Kotouč wurden in der Vergangenheit durch menschliche Tätigkeit beeinflusst. Die Menschen wirtschafteten in den Wäldern und änderten ihre Gestalt. Im Teil des Waldes auf dem Berg Kotouč pflanzten sie andere Holzarten – Gemeine Fichte, Schwarzkiefer oder Europäische Lärche, die hier früher natürlicherweise nicht wuchsen.

Man findet hier wunderschöne und interessante Pflanzenarten, wie zum Beispiel Ausdauerndes Silberblatt, Südöstliche Aronstab, Bärlauch, Wolliger Hahnenfuß oder eine seltene Art mit einem vereinzelt Vorkommen im nordöstlichen Mähren, das Aufrechte Glaskraut. In der Aue des Baches unterhalb des Friedensbrunnleins haben sich kleinflächige Talauen mit feuchtliebenden Arten, z.B. Berg-Ehrenpreis oder Bitteres Schaumkraut entwickelt. Die hiesigen Wälder ermöglichen eine Einnistung für viele Waldvogelarten, wie es zum Beispiel Sperber, Grauschnäpper, Kolkrabe, Uhu, Schwarzspecht, Buntspecht oder Hohltaube sind. Von den zahlreichen Waldarten sind hier eine Reihe von Orchideen, insbesondere die seltene Kleinblättrige Stendelwurz, Weißes Waldvöglein, Vogel-Nestwurz, Großes Zweiblatt und am Fuß des Waldrandes und auf den anliegenden Wiesen das Männliche Knabenkraut vertreten.

An den feuchteren Orten in den erhaltenen Waldbeständen wachsen seltener der nicht essbare Violettliche Mehlschirmling, der sehr giftige Ziegelrote Risspilz, nach überreifen Birnen stinkender Duftender Risspilz und der nicht essbare Schwarzschruppige Erdtrichterling. Selten kann man hier auch einen kleinen, den Laufkäfer-Kernkeule befallenden parasitären Pilz finden.

### **Denkmäler und Büsten entlang des Pfades**

Das Jan Žižka von Trocnov-Denkmal wurde im Jahre 1924 anlässlich des 500. Jahrestags seines Todes enthüllt, und es hat die Gestalt eines Bronze-Kelches. Die František Palacký-Büste aus der Werkstatt von Josef Wagner wurde offiziell am 15. August 1926 enthüllt. Die Alois Jirásek-Büste und das T. G. Masaryk-Denkmal sind das Werk des akademischen Bildhauers Jan Štursa und beide wurden am 6. August 1922 anlässlich der Eröffnung der Nationalparkanlage enthüllt.

### **6. Horní Bašta (380 m.ü.M.)**

Diese Straße entstand im 17. Jahrhundert als ein ruhiges Wallfahrtsgässchen. Da entlang gingen die Prozessionen von Nový Jičín (Neu Titschein) mit den Stationen an den Kreuzkapellen, die in die Stadt und weiter zu den Wallfahrtskirchen auf dem Berg Kotouč führten. Parallel zur Horní Bašta Straße verläuft die Stramberger Hauptstraße – Dolní Bašta. Beide Straßen erhielten ihren Namen nach einer gotischen Bastei der städtischen Festungswerke, die in ein Wohnhaus verwandelt wurde und bis heute im Gässchen steht. In der Horní Bašta Straße sind viele ursprüngliche Blockhäuser auf den Grundmauerungen aus Stein, die für das Lachei-Gebiet typisch sind, erhalten geblieben. Komplizierte Bedingungen ließen eine malerische Komposition von vielerorts an den Felsen wie Schwalbennester angeheftete, in einen steilen Abhang bis zum städtischen Festungswerk kletternde arme und auch wohlhabendere Häuser entstehen.

*Das Gässchen erhielt seinen Namen nach einer Kanonenbastei der Stadtbefestigung, die später in ein Wohnhaus umgebaut wurde. Es steht bis heute und bildet einen Bestandteil des Bierbades. Auf dem Gebiet der Stadt gab es insgesamt drei Kanonenbasteien.*

*Die häufige Situierung der Häuser am Abhang forderte den Bau von Laubengängen, die zu einem kontinuierlichen Übergang zwischen dem Haus und dem Außenraum wurden.*



*Der steile Abhang des Schlossthügels (Zámecký vrch) erlaubte nicht, einen Brunnen in der Straße auszugraben. Daher wurde das überschüssige Wasser aus dem Brunnen auf dem Platz und auf dem Berg durch eine Holzrohrleitung in einen Schalenbrunnen zwischen den Straßen Horní Bašta und Dolní Bašta abgeführt. Heute sind nur die Treppen genannt „kašňovky“ (Brunnen – tschechisch kašna) erhalten geblieben.*

*Im Raum des ehemaligen unteren Tors ließ Martin Blažek ein Steinhaus, das im Jahre 1895 zum Rathaus umgebaut wurde, erbauen.*

### **Wie man hier lebte**

Die hiesigen Häusler lebten von Lohnarbeit und Handwerk. Reichere Tuchmacher bewohnten größere Häuser, bearbeiteten das Wollgarn für ein ausgesuchtes Tuch. Demgegenüber war das Handwerk der Weber nicht so rentabel, daher waren ihre Häuser deutlich kleiner. Im Vergleich zu den dörflichen Häusern waren hier die wirtschaftlichen Nebenräume meistens begrenzt.

Die gemischten, von den Berghäusern walachischer Viehhirten herstammenden Kammer-Stall-Häuser wurden hier ein wenig verändert. Im Vergleich zu den dörflichen Häusern waren hier die wirtschaftlichen Nebenräume meistens beschränkt. Ihre Bewohner waren Häusler, die von Lohnarbeit oder Handwerk lebten. Die Häuser hatten ein bis drei Räume, die vom Flur betreten wurden. Die Kammer ist in der Regel neben der Stube situiert und durch ein Fenster an der Giebelseite des Hauses erhellt. Im Flur gab es früher einen Kellereingang mit einem Deckel, Treppen zum Dachboden und im hinteren Teil neben der Tür in die Stube einen Schornstein mit einer Öffnung in den Brotofen und einer offenen Feuerstelle zur Zubereitung von Gerichten. Die Stube war geräumig mit einem Bretterfußboden, den verputzten Wänden und einer nicht getünchten Einschubdecke aus Holz. Das mit Schindeln bedeckte Giebeldach wurde mit Mohnköpfen und Fassadenklinker, auf dessen Bretterwand die Jahreszahl der Entstehung oder der Reparatur des Hauses angeführt wurde, verziert. Ältere Häuser wurden aus ungehobelten Balken gebaut. Fugen zwischen den Balken wurden mit Moos abgedichtet, mit den Keilen aus hartem Holz sichergestellt und mit Lehm verstrichen. Fenster wurde von der Außenseite mit einteiligen Fensterläden bedeckt. Ein Stall befand sich sehr häufig unter der Stube in der Ebene des Kellers oder unter dem gemeinsamen Dach mit dem Haus. Die häufige Situierung der Häuser am Abhang erforderte den Bau von Laubengängen, die zu einem kontinuierlichen Übergang zwischen dem Haus und dem Außenraum wurden.

### **Warum ist Stramberg ein städtisches Denkmalschutzgebiet?**

Sehen Sie sich in Stramberg um und stellen Sie fest, dass hier eine Aufgliederung in die Burg, die Stadt und den Raum unter der Burg erhalten geblieben ist. Die gegenseitige Anordnung der charakteristischen Blockbauten bildet einen einzigartigen von Obstgärten verschönerten Komplex. Auch deshalb erklärte das Ministerium für Kultur im Jahre 1969 Stramberg zum Städtischen Denkmalschutzgebiet. Insgesamt sind darin 132 Denkmäler der Blockhaus-Volksarchitektur eingetragen.

### **Städtisches Informationszentrum und die Galerie**

Das gegenüber dem Rathaus stehende Haus wurde im Jahre 1822 durch die Metzgerzunft zu einem Schlachthof umgebaut. In den sechs Metzgereien verkauften fünf Metzgermeister und ein Gemeindepächter ihre Waren. Nach der Rekonstruktion im Jahre 1955 wurde hier ein Stadtmuseum, dann das Zdeněk Burian-Museum errichtet und heute findet man hier das Stadt-Informationszentrum und die Galerie.

### **7. Der Platz (410 m.ü.M.)**

Der Platz wurde ursprünglich von 22 Blockhäusern mit Holzlaubengängen umgeben. Diesen Häusern wurde das Schankrecht eingeräumt. Das erste Ziegelhaus wurde erst im Jahre 1779 gebaut. Allmählich wurden auch andere Häuser zu ihrer heutigen Gestalt mit Barockgiebeln umgebaut. Auf der Mitte des Platzes standen früher eine Brauerei, ein Brunnen und ein unvermeidlicher Pranger, wie es aus dem zeitgemäßen Bild aus dem Jahre 1730 (siehe oben) ersichtlich ist. Oberhalb der Brauerei wurde im Jahre 1721 das Rathaus erbaut. Das ursprüngliche Rathaus stand bis zu diesem Jahr an der unteren Rangordnung an der Stelle mit der Konskriptionsnummer 13. Dieses neu erbaute Rathaus wurde zusammen mit der Brauerei im Jahre 1869 abgerissen. Als Rathaus wurde das Schulgebäude am unteren Tor angepasst, und zur heutigen Gestalt wurde es im Jahre 1895 umgebaut. Bis heute haben hier das Stadtamt, die Stadtverwaltung- und Leitung ihren Sitz.

Die heutige Dominante des Platzes bildet die Hl. Johann von Nepomuk-Kirche aus den Jahren 1721–1722, die im welschen Stil gebaut ist. Der Turm wurde im Jahre 1907 an die Kirche gebaut. Über dem Hauptaltar befindet sich eine kostbare Statuengruppe des Kalvarienbergs aus dem Jahre 1660, die aus der Kirche der Erhöhung des Hl. Kreuzes auf dem Berg Kotouč stammt. Die Ausschmückung der Kirche aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts ist das Werk des Malers Jano Kóhler. Gegenüber der Kirche an der Stelle der jetzigen Pension „Alte Schule“ befand sich früher ein Friedhof. Die ursprüngliche wahrscheinlich vom Ende des 14. Jahrhunderts stammende Hl. Bartholomäus-Kirche stand an der westlichen Stadtmauer außerhalb des eigentlichen Platzes hinter dem Pfarrhaus. Diese Kirche wurde im Jahre 1782 abgerissen. Bis heute sind davon nur ein Teil der südwestlichen Ecke und ein Turm mit der charakteristischen Holzgalerie erhalten geblieben. An diesem Turm wurde im Jahre 1994 das Amphitheater „Unter dem alten Turm“ erbaut, das vor allem zur Veranstaltung von Konzerten und Theateraufführungen und anderen kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen dient.

Die meisten Holzbauten der Stadt wurden zu ihrer Zeit sehr oft durch Brände bedroht. Bei einem der verheerendsten Brände im Jahre 1855 brannten 40 Häuser und 2 Scheunen nieder. Das Feuer entstand im Haus Konskriptionsnummer 13 auf dem Platz, verbreitete sich an dem östlichen Abhang des Schlosshügels (Zámecký vrch) und blieb in der heutigen Jaroněk-Straße stehen. Hier wurde im Jahre 1860 eine Säule mit der Statue der Jungfrau Maria, der Beschützerin gegen Feuer, errichtet. Wegen der durch die Feuerstellen verursachten hohen Brandgefahr bauten die Stramberger Bürger ihre Scheunen erst hinter der Stadt in Richtung Bad, wo das Brandrisiko nicht mehr so hoch war. Doch auch an diesem Ort brannten 26 Scheunen mit der gesamten Ernte im Jahre 1816 nieder.

Die Schule in Stramberg wurde bereits im Jahre 1592 erwähnt, als die Gemeinde ein „Bauerngehöft“ für die Schule gekauft hatte. Im Gedenkblatt aus dem Jahre 1614 wird die Schule neben dem Pfarrhaus angeführt. Im Jahre 1862 ließ die Gemeinde die Schule an der Stelle der drei niedergebrannten Häuser gegenüber der Kirche erbauen. Diese wurde bis zum Jahre 1998, als sie im Zusammenhang mit der Erweiterung der Grundschule an der Nationalparkanlage aufgelöst wurde, betrieben.

Das erste mehrgeschossige Ziegelhaus auf dem Platz, das ursprünglich einen Laubengang hatte, wurde im Jahre 1779 erbaut. Heute befindet sich darin das Kulturhaus. Es wurde Anfang der neunziger Jahre so rekonstruiert, dass es auch in Zukunft den zahlreichen gesellschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse der Stadt dienen kann. In der dunklen Kammer dieses Hauses sollten geheimnisvolle Schwarzkünstler angeblich das Erz, das sie aus den erloschenen Gruben auf dem Berg Libotín mitbrachten, in Gold umwandeln. Alle Häuser auf dem Platz wurden nach und nach zur heutigen Gestalt – mit Barockgiebeln umgebaut. Im Haus Konskriptionsnummer 38 begann im Jahre 1893 MUDr. Adolf Hrstka seine Arztpraxis zu betreiben. Vom Balkon dieses Hauses aus hielten Redner ihre Gedenkreden, zum Beispiel bei der Gründung der Republik im Jahre 1918. Im Haus Konskriptionsnummer 31 wurde im Jahre 1985 das Museum in Stramberg (Bestandteil des Museums des Kreises Nový Jičín/Novojičínka), das die reiche und eigenartige Geschichte der Stadt von der Urzeit bis zu neuzeitlichen Geschichte näher bringt, eröffnet. Im Jahre 2011 wurde das Gebäude rekonstruiert und heute befinden sich darin sowohl die Exposition des Museums Novojičínka/des Kreises Nový Jičín, als auch die Exposition des Zdeněk Burian-Museums, das hierher umgeräumt wurde.

Gegenüber dem heutigen Rathaus wurde im Jahre 1822 von der Metzgereizunft ein Schlachthof errichtet. In den sechs Metzgereien verkauften fünf Metzgermeister und ein Gemeindepächter ihre Waren. Damit die Verkäufer am Haupteingang beim Verkauf keine größeren Vorteile hatten, wurden nach einiger Zeit die Ladenplätze gewechselt. Nach der Rekonstruktion im Jahre 1955 wurde hier das Stadtmuseum und in den Jahren 1992–2011 das Zdeněk Burian-Museum errichtet.

Nach der Errichtung der städtischen Wasserleitung im Jahre 1898 wurde in der Mitte des Platzes ein Steinbrunnen mit einer von den Eisenhütten in Blansko gelieferten gusseisernen Fontäne erbaut.

### **Das Amphitheater „Unter dem alten Turm“**

Im Amphitheater werden Konzerte und Theateraufführungen veranstaltet. Es wurde am Turm, der von der ursprünglichen, wahrscheinlich aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammenden Hl. Bartholomäus-Kirche erhalten geblieben ist, errichtet. Diese stand früher an der westlichen Stadtmauer außerhalb des eigentlichen Platzes hinter dem Pfarrhaus. Die Außenwände der Kirche waren aus Stein, sie hatte eine bemalte Decke aus Holz, einen Chor und an der Stirnseite eine hölzerne Galerie. Die Kirche wurde im Jahre 1782 abgerissen.

### **Das Pfarrhaus**

Am Abhang des Schlosshügels/Zámecký vrch stand früher ein Pfarrhaus. Zum ersten Mal wurde es in dem Gedenkblatt aus dem Jahre 1614 erwähnt. Vielleicht bildete es einen Bestandteil der alten Burgkirche, von der heute nur der Turm erhalten geblieben ist.

### **Haus Konskriptionsnummer 38**

In diesem Haus begann im Jahre 1893 MUDr. Adolf Hrstka, später der Bürgermeister von Stramberg, seine Arztpraxis zu betreiben. Vom Balkon dieses Hauses aus hielten bei der Gründung der Republik im Jahre 1918 Redner ihre Gedenkreden.

### **Museum**

Das im Haus Konskriptionsnummer 31 untergebrachte Museum Novojičínka/des Kreises Nový Jičín bringt die reiche und eigenartige Geschichte der Stadt von der Urzeit bis zu neuzeitlichen Geschichte näher. Es wurde im Jahre 1985 eröffnet. Seit 2011 befindet sich hier eine separate Ausstellung, die dem Maler Zdeněk Burian gewidmet ist.

### **Stadtamt**

Das ursprüngliche Rathaus wurde oberhalb der Mälzerei der Brauerei im Jahre 1721 erbaut. Zusammen mit der Brauerei wurde es im Jahre 1868 abgerissen. Als Rathaus wurde das Schulgebäude am unteren Tor angepasst, und zur heutigen Gestalt wurde es im Jahre 1895 umgebaut. Bis heute haben hier das Stadtamt und die Stadtverwaltung ihren Sitz.

### **Brunnen**

Der Steinbrunnen wurde in der Mitte des Platzes im Jahre 1898 nach der Errichtung der städtischen Wasserleitung erbaut. Die gusseiserne Fontäne wurde von den Eisenhütten in Blansko geliefert.

### **Kulturhaus**

Das erste mehrgeschossige Ziegelhaus auf dem Platz hatte ursprünglich einen Laubengang und wurde im Jahre 1779 erbaut. Heute befindet sich hier das Kulturhaus.

### **Alte Schule**

Die alte Schule dient heute als Pension und Bibliothek. Im Jahre 1862 ließ die Gemeinde die Schule, die bis zum Jahre 1998 in Betrieb war, an der Stelle der drei niedergebrannten Häuser gegenüber der Kirche, erbauen.

### **Kirche**

Die aktuelle Dominante des Platzes bildet die Hl. Johann von Nepomuk-Kirche aus den Jahren 1721–1722 im Barockstil. Der Turm wurde an die Kirche im Jahre 1907 hinzugebaut. Gegenüber der Kirche an der Stelle der „Alten Schule“ stand früher ein Friedhof.

### **8. Schlosshügel/Zámecký vrch – Trúba (508 m.ü.M.)**

Die Burg Stramberg wird von vielen Geheimnissen umgeben. Wir raten Ihnen mindestens zwei! Der Sage nach wurde die Burg von den Tempelrittern erbaut. Es wird auch gesagt, dass

die Bewohner der Stadt auf dem Berg Kotouč durch ein Wunder vor den Tataren gerettet wurden und dass in dem überschwemmten Lager der Tataren die abgeschnittenen Ohren ihrer Opfer gefunden wurden. Mit Sicherheit kann man behaupten, dass der Berg mit den Menschen der Puchauer Kultur bereits früher als hundert Jahre vor Christi besiedelt wurde, was die Funde der Keramikfragmente belegen. Im Raum von Stramberg gab es bereits in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts eine mittelalterliche Siedlung. Auch die Entstehung der Burg Stramberg ist von einem Geheimnis umgeben. Es ging um eine Verteidigungsburg, und es wird vermutet, dass sie an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert erbaut worden war. Niemand hat es jedoch genau festgestellt.

Es wechselten hier die Besitzer. Bereits im Jahre 1646 lag die Burg zum größten Teil in Trümmern, im Jahre 1783 stürzte ihr vorderer Teil zusammen und die Burg verfiel. Es ist nur der Rundturm, der von den Einheimischen „kulatina“ (rund – tschechisch kulatý) genannt wurde, erhalten geblieben. Der Rest wurde zerlegt und zum Bauen von Häusern in der Stadt genutzt. Der erste schriftliche Nachweis von Stramberg ist die Gründungsurkunde, in der der mährische Markgraf Johann Heinrich, der Bruder von Karl IV., im Jahre 1359 befahl, die verwüstete Stadt unter der Burg wieder aufzubauen und nach der Burg Strallenberg zu benennen. Er ließ die Stadt verschanzen und verlieh ihr das Olmützer Stadtrecht und viele Privilegien.

Der Turm Trúba wurde dank Dr. Adolf Hrstka im Jahre 1903 zu einem Aussichtsturm ausgebaut und nach den Plänen des Architekten Kamil Hilbert überdacht. Es wurde der Zufluchtsort U Mědínků, heute unter dem Namen Jaroněk-Zufluchtsort, hinzugebaut. Der Burgturm ist Nistort von Turmfalke, Dohle und Mauersegler. Im Jahre 1925 ließ der Klub Tschechischer Touristen unmittelbar unterhalb der Burg eine gemütliche Hütte im ursprünglichen Stramberger Stil, die ihren Namen heute nach Dr. Hrstka trägt, aufbauen.

### **Sláma-Grotte**

Die Klufthöhle mit einer Schachttiefe von 54 m wurde beim Graben der Grundlagen für den Hrstka-Zufluchtsort im Jahre 1924 entdeckt. Es ist die einzige Grotte im Stramberger Karst, in der eine unbeschädigte Tropfsteindekoration erhalten geblieben ist. Man kann darin nach Rücksprache während der Öffnungszeiten der Hrstka-Hütte einblicken. Die Grotte wurde zu Ehren des Erzählers und nationalen Erweckers, Dr. František Sláma, der in seinen Erzählungen und Romanen oft unterirdische Räume unter der Stramberger Burg erwähnte, benannt.

### **Felsensteppen**

Über dem Steinbruch auf den südwestlichen Abhängen des Schlossberges (Zámecký vrch) mit isoliertem Auftreten von Steingärten findet man Felsensteppen. Sie entstanden in Folge der Einwirkung von extremen natürlichen Bedingungen und einer langfristigen Beweidung durch Ziegen. Sie sind Gastgeber von seltenen Pflanzen wie des Rispen-Steinbrechs oder Dreifinger-Steinbrechs, Glatt-Brillenschötchen, Zwerg-Schneckenklee,... Von den Tierarten kann man hier den Schwalbenschwanz, Schachbrett, Roten Apollo, die Mauereidechse oder Schlingnatter finden.

## **Stramberger Ohren**

Es waren schlechte Zeiten, es brach ein grausamer Krieg gegen die Tataren aus. Von überall strömten Tatarenhorden auf Mähren zu, sie ritten wilde, kleine Pferde und plünderten, raubten und mordeten überall grausam. Die Menschen beobachteten mit Schrecken, wie in der Ferne ein Dorf hinter dem anderen brannte. In höchster Not flohen die Stramberger in dunkle und tiefe Wälder auf den Berg Kotouč und dort verschanzten sie sich gut. Von allen Seiten gab es steile Felsen und nur an einer Seite führte ein schmaler und kurvenreicher Weg, der mit gefällten Bäumen und einem Holzwall gesperrt war. Die Tataren begannen, den Berg Kotouč zu erobern.

Die Verteidiger schlugen den ersten Angriff, den zweiten, den dritten ab, aber sie fühlten genau, wie ihre Kräfte nachließen. Endlich schlugen die Tataren ihr Lager in der Ebene unter dem Berg Kotouč auf. Wen man auch in den Wäldern, sowohl einen Lebenden oder einen Toten, gefangen hatte, dem hatte man beide Ohren abgeschnitten. Die Stramberger erlebten sehr schlechte Zeiten und fingen an, zur Gottesmutter um Hilfe zu beten. Und plötzlich sei ein Wunder geschehen: in der Nacht ließ die Jungfrau Maria eine Menge von Wasser herab und alle Tataren ertranken in einer schrecklichen Flut unter dem Berg Kotouč. Was ist eigentlich geschehen? Ein Teil der tapferen Männer von Stramberg begab sich angeblich in der Nacht heimlich vom Berg Kotouč bergab über das Lager der Tataren und durchgrub die Dämme eines großen Teiches, der bis zum Rand mit Wasser gefüllt war. Nur eine kleine Gruppe der Tataren rettete sich durch Flucht. Nach dem Kampf wurden im Lager der Tataren viele geraubte Wertsachen und auch mehrere Säcke mit den eingesalzenen menschlichen Ohren, die die Tataren ihrem Khan sandten, um ihn zu benachrichtigen, wie viele Christen sie in den Kämpfen getötet hatten. Zur ewigen Erinnerung an die wundersame Rettung der Bewohner von Stramberg und auch an die Gräueltaten, die hier von den Tataren begangen wurden, bäckt man in Stramberg das seltsame Gebäck mit leckerem würzigem Geschmack in Form von zusammengerollten Ohren.

Beim Blick von der Hrstka-Hütte sieht man rechts auch entferntere Orte, durch die nicht der Pfad führt, wie Libotín mit dem Schwimmbadareal. In dem Wald und seiner Umgebung sind bis heute Überreste des Abbaus von Eisenerz (laut Gerüchten auch von Golderz) auffindbar. Weiter rechts ist die Hl. Katharina-Holzkirche zu sehen, die wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert stammt und einen Überrest des untergegangenen Dorfes Tamovice darstellt.

## **9. Felsen Rudý (500 m.ü.M.)**

Der Felsen Rudý besteht aus einem grau-braunen, kalkhaltigen Konglomerat von Sandstein bis sandhaltigen Konglomeraten, die sich von den umliegenden Kalksteinen unterscheiden. Die Einheimischen, die in ihrer Umgebung meistens schneeweiße Kalksteine gesehen haben, definierten treffend am Ende des 19. Jahrhunderts die unterschiedliche Farbtönung des Felsens treffend mit der Volksbezeichnung „Teufelsdreck“. Trotz der Tatsache, dass sich der Felsen Rudý (rot) sehr nahe an dem bebauten Stadtgebiet befindet, wurde er nie zur Gewinnung als Reservoir von Baustein genutzt. An einigen Stellen kann man hier sogar versteinerte Kräuselungen des ehemaligen Meerbodens finden.

Es wird tradiert, dass der Felsen seinen Namen nach dem Panzer aus der Filmserie „Vier im Panther und ein Hund“, in dem ein Panzer mit dem Namen Rudý (rot) vorkam, erhielt. Einige

hier ansässige Jungen verwandten anstelle des Panzers den Felsen und versahen ihn mit einer Inschrift. Wie groß war ihre Überraschung, als sie feststellten, dass der „Felsen Rudý“ auf die Landkarten gelangte.

Die Umgebung des Felsens wurde als Gemeindeweide genutzt. An den felsigen Rücken knüpfte ein System von Terrassenfeldern an. Die einzelnen Terrassen sind durch bis zwei Meter hohe Steinmauern befestigt. Diese Überbleibsel von terrassenförmigen Feldern, Feldrainen, ehemaligen Weiden und Felsvorsprüngen sind das Heim von seltenen Pflanzen- und Tierarten.

In der Umgebung wachsen einige vom Aussterben bedrohte Pflanzen, z.B. Männliches Knabenkraut, Großes Zweiblatt, Weißes Waldvöglein. In der Winterzeit ziehen sich hierher verschiedene Arten kleiner Singvögel wie zum Beispiel die Kohlmeise, Sumpfmeise und Blaumeise, Schwanzmeise, Rotkehlchen und Stieglitz zusammen. Ab und zu fliegen Seidenschwanzscharen, die in Skandinavien beheimatet sind, in der Winterzeit ein.



Pořízeno z dotace MSK